

Volkstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die „Volkstimme“ erscheint täglich abends (mit Ausnahme der Sonn- und Festtage) mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur: Ernst Witmann, Magdeburg. — Verantwortlich für Anzeigen: Willi Blumhagen, Magdeburg. — Druck und Verlag von W. Franke & Co., Magdeburg, Große Mühlstraße 2. — Erscheinungsort: Magdeburg. — Für die Redaktion 1916, für den Verlag und die Druckerei 961. — Zeitungsbrettlische Seite 416.

Wegungspreis: Vierteljährlich einschl. Postung 2,25 Mk., monatlich 80 Pf. Beim Abholen von der Expedition und den Ausgabestellen vierteljährlich 2 Mk., monatlich 70 Pf. Bei den Postanstalten 2,25 Mk. ohne Postgeld. Einzelne Nummern 10 Pf. — Anzeigenpreis: die Zeilenweise 20 Pf., für die erste Seite 30 Pf., im Westfälischen 1 Mk. 20 Pf. — Postfachkonto: Nr. 5258 Berlin. — Gewaliger Rabatt kann verlangt werden, wenn nicht binnen 4 Wochen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt.

Nr. 279.

Magdeburg, Dienstag den 28. November 1916.

27. Jahrgang.

Venizelos erklärt Krieg.

Die Entente hat es durchgesetzt, daß dem mitteleuropäischen Vierbund ein neuer Gegner gegenübertritt. Wenn man ihn für voll nehmen müßte, wäre es der erste. Elf gegen vier! Die Uebermacht, die auf der Gegenseite gegen die Mitte Europas andrängt, drückt sich auch in diesen Zahlen aus. Da hätte man sorgsam anzumerken und abzuwägen, selbst wenn nur ein kleiner Zuwachs der Entente entstehen sollte.

Zum Glück handelt es sich bei Venizelos um gar keinen Zuwachs für die Gegner. Was der frühere griechische Ministerpräsident den Westmächten und Rußland bieten und leisten konnte, war er entschlossen, auch ohne formale Kriegserklärung zu geben. Die formale Kriegserklärung an Bulgarien und Deutschland, die Neuter jetzt meldet, ändert an den tatsächlichen Verhältnissen und an dem Kräftevorrat auf der Gegenseite nichts. Sie hätte höchstens die Wirkung, daß Anhänger des Venizelos, wenn sie gefangen werden, nicht als Freischärler, sondern als vollberechtigte Feinde behandelt würden. Aber selbst das bleibt noch wie vor fraglich, denn die Mittelmächte einschließlich ihrer bulgarischen und türkischen Verbündeten haben die Gegenregierung Venizelos nicht als selbständige und verfügungsberechtigte Macht anerkannt. Folglich können sie nicht gehalten werden, ihre Truppen unter den völkerrechtlichen Schutz zu stellen.

Aber wir wollen das Völkerrecht, von dem der Krieg nichts mehr übrig gelassen hat, als ideologischen Aufputz völlig beiseite lassen. Längst steht in diesem Weltkriege Macht gegen Macht, Kraft gegen Kraft. Danach hat die Entente, die das Völkerrecht am eifrigsten im Munde führt, von dem Tage an gehandelt, an dem sie den Fuß auf die Kaikadern Saloniks stellte. Und schrittweise, aber beharrlich hat sie den Weg der Gewalt gegen Griechenland weiter verfolgt. Venizelos war und blieb ihr Schrittmacher, auch nachdem er seiner öffentlichen Macht entkleidet worden war. Griechenland war uneinig, der Viererband benutzte den Spalt, um seinen Keil tiefer und tiefer zu treiben. Heute

Kläfft das Land weit auseinander.

Venizelos hat eine Gegenregierung gegründet, und das neue Griechenland sowie die Inseln auf seine Seite gebracht. Der griechische König bemüht sich frampfhaft und nicht ohne innere Größe die Neutralität weiter aufrechtzuerhalten, aber die Entente hat mit Hilfe der Anhänger des Venizelos ihn immer mehr isoliert und ihn ständig weiter seiner staatsrechtlichen Macht beraubt. Der letzte Streich war die Ausweisung der Gesandten Deutschlands und seiner Verbündeten: sie sind inzwischen auf einem griechischen Dampfer in dem bulgarischen Hafen Kavalla angelangt. Der König und sein Ministerium setzen sich dem Verlangen der „Besitzer“ Griechenlands zur Wehr, aber sie waren nicht in der Lage, die Ausführung zu hindern. Sie sind schon längst willenslose Puppen in der Hand des mächtigen England und des mächtigen Frankreich, die durch ihre Seegewalt die Küsten und damit das ganze Land in ihrer Gewalt haben. Für die Entente aber, die für das Recht kämpft und für nichts als Recht und Freiheit, sind völkerrechtliche Verträge nichts wie Zwirnsfäden, die zerrissen werden, wenn die Interessen es nützlich erscheinen lassen. Die Gesandten des Vierbunds waren der Entente unbenquem, folglich mußten sie außer Landes gebracht werden. Da sie gutwillig nicht gingen, wurden sie unter Drohungen mit Gewalt auf ein Schiff geschleppt. Die Regierung Konstantins konnte die Vergewaltigung so wenig hindern wie der König selber.

Das genügt den Feindesern des Landes aber noch nicht. Sie haben unmittelbar darauf das Verlangen gestellt, daß die Athener Regierung

fämtliches Kriegsmaterial ausliefern

soll. Die Geschütze bis zum 1. Dezember, die Munition und die Gewehre bis zum 15. Dezember. Die Regierung hat dieser letzten Forderung noch nicht zugestimmt, aber sie wird, wie die Dinge liegen, ihre tatsächliche Weigerung und Kaltstellung schon noch selber ratifizieren müssen. Es müßte denn sein, daß in den Reihen der Armee und der Reservisten die Empörung über all die Mißhandlungen der Gönner emporschlug und sich gewalttätig Luft machte. Dann hätte die Entente den Krieg im Rücken ihrer mazedonischen Front: sie würde durch ihr Vorgehen nicht geschächt, sondern geschwächt, wenn auch nur vorübergehend.

Aber diese Möglichkeit halten wir nach den Kräfteverhältnissen, wie sie von der Entente mag und nach geschaffenen

worden sind, für ausgeschlossen. Im für die Gegner schlimmsten Falle könnte es zu Putzschüssen kommen, über die die Eindringlinge schon Herr werden. Es wird schon so kommen, daß der gesamte Geschützpark und das übrige Kriegsmaterial Griechenlands in den Besitz der Entente wandert.



Nach fünfzemonatiger Arbeit hätten dann die Garantienmächte der griechischen Freiheit die griechische Freiheit glücklich erdroffelt. Es bleibt dann nichts mehr von der griechischen Staatshoheit übrig, nichts mehr von seiner Selbstständigkeit, nichts mehr von seinem natürlichen Recht, über sich selber zu bestimmen, sein eignes Los in die eigne Hand zu nehmen.

Der Zweck dieser endlosen Reihe von Vergewaltigungen und Demütigungen war anfangs, das Land als Soldner in den Krieg zur Eroberung Konstantinopels zu ziehen, war später, als diese Hoffnung gescheitert, den Rücken der allier-



ten Truppen in Mazedonien sicherzustellen. Sarraill kann seine Offensive nur dann beruhigt fortsetzen, wenn er seine Flanken ungefährdet weiß. Das ist gelungen. Heute schon. Die Sicherheit wird noch besser fundiert, wenn den Griechen die letzte Kanone und das letzte Gewehr abgenommen sein werden. Mit diesem Material will man dann die

Scharen des Venizelos ausrüsten.

Auf das alles klappert und keine Zeit verlorengeht, hat man den Kreter Rechtsanwalt genötigt, schon jetzt mit seiner Kriegserklärung gegen Bulgarien und Deutschland vorzugehen. Der Erfolg von Konstantinopel hat die Strategen der Entente völlig gemacht. Sie wägen den ersten kräftigen Schritt zur Wiedereroberung des Balkans von Süden

ans getan zu haben. Jedes neue Bataillon verstärkt ihre Ansichten, vermehrt ihre Zuversicht. Venizelos soll nicht bloß Bataillone, er soll Regimenter und Divisionen liefern.

Kann er das? Wenn man nur auf Neuter und Savas hört, ja. Da wir seit vielen Wochen von Griechenland vollständig abgeschnitten sind, können wir diese Angabe aus eigener Kenntnis nicht bestreiten. Aber wir sind doch nicht des Urteils bar. Die Entente ist sich in der griechischen Frage durchaus nicht einig; Italien steht verärgert abseits und verfolgt mit einem nassen und einem trocknen Auge das Vorgehen der Westmächte. Aus italienischen Quellen vernimmt man daher Meldungen, die der Wahrheit näher liegen und die nicht so günstig für Venizelos und seine Kriegserklärung liegen. Italienische Blätter haben erst unlängst auf Grund direkter Nachrichten über die Macht des Kurpators gemißelt und des längeren auseinandergeißelt, daß es mit dem Einfluß und der Mithilfe des Venizelos nicht weit her sei: nicht einmal die Inseln ständen zu ihm, von dem Festland zu schweigen; und Soldaten gab's nun schon gar nicht oder so gut wie gar nicht.

Wir registrieren diese Angaben, ohne vorderhand ein Urteil abzugeben. Die nächste Entwicklung wird schon zeigen, auf welcher Seite die richtige Einschätzung gestanden hat. Wie viel oder wie wenig Bataillone Venizelos ausschließlich an die mazedonische Front heranführen kann, für die Kriegslage auf dem Balkan, die zusammenfassend und nicht vereinzelt betrachtet werden muß, sind viel wichtiger als der venizelotische Entschluß die

Operationen in Rumänien.

Dort aber geht's so schnell, so günstig und so kühn, daß die Verhandlungsstrategen mit Sarraill an der Spitze alle Veranlassung haben, das Haupt zu verhillen und ihre Rückeroberung des Balkans noch nur ein wenig zurückzuziehen. Der Sonntagsbericht der deutschen Heeresleitung meldet wieder große Erfolge:

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz, Rupprecht.

Bei Nebel und Regen keine größeren Kampfhandlungen.

Nordwärts durchgeführte Patrouillenunternehmungen mazedonischer Grenadiere und Jäger und des Infanterie-Regiments Bremen nordwärts von Aras brachen aus den englischen Gräben 26 Gefangene ein.

Nordwärts von Beaumont hielten Abteilungen des Badischen Infanterie-Regiments Nr. 185 vier Offiziere und 157 Gefangene sowie ein Maschinengewehr aus der feindlichen Stellung.

Heeresgruppe Kronprinz.

Im Arzémont-Belede östlich von St. Mihiel griff nach harter Feuerbereinigung französische Infanterie an. Sie wurde abgewiesen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Nabe der Dittelkühre, nördlich von Zornogen sowie an der Semetich- und Schuchara-Front nahm das feindliche Artillerie Feuer zu.

Rußische Abteilungen, die dicht am Meere, in Gegend von Kraschin und bei Dzierki im Gebiet des oberen Zyr vorgingen, wurden zurückgerieben.

Front des Generalobersten Gschler von József.

Wieder griffen bei Szara Reszra im Ghergno-Gebirge russische Kompanien ohne jeden Erfolg unter Stellung an.

Im Ar. Zal in Rumänien Balcea genommen. Auf den Höhen nördlich von Gurta de Arges leistet der Rumäne noch hartnäckigen Widerstand.

Im Gelände östlich des unteren Alt hat unter Führung des Generalleutnants Grafen v. Schmetrow deutsche Kavallerie eine sich zum Kampf stellende rumänische Kavallerie-Division geworfen und ist in reichem Vorwärtzdrängen.

Die vom Alt östwärts führenden Straßen sind mit flüchtenden Fahrzeugkolonnen belegt, deren Weg sich durch in Brand geendete Trübsarten kennzeichnen.

Mit den über die Donau gegangenen Kräften ist Zählung aufgenommen.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

Ein durch Feuer von See unterstützter Beschuss feindlicher Schiffe längs der Küste gegen den rechten Flügel der Dobrudscha-Armee scheiterte.

unter den Augen des Generalkommandanten v. Zamboni
in der Uferwechsell der für die weiteren Operationen in
Westmähren bestimmten Donau-Armee planmäßig
durchgeführt. Wir stehen vor Alexandria.
Bei Ueberwindung des infolge Tauwetters hoch
angeschwellenen Stromes durch die Kampftruppen
wirkten in hervorragender Weise neben unsern Pionieren
auch Teile des kaiserlichen Motorboot-Korps, der 1. und 2.
Donau-Flottille unter Kommando des Linienkapitäns
Lucich und die österreichisch-ungarischen Pionier-Abteilungen
des Generalmajors Gungl mit.

Mazedonische Front.

Keine besondern Ereignisse.

Das Wichtigste an diesen Meldungen ist die Einnahme
von Raminien Valcea, das auf unserer Karte als Rinnien
bezeichnet steht. Mit der Eroberung dieses Platzes ist der
zweite Durchbruch durchs Gebirge

der Transylvanischen Alpen gelungen. Das zweite Tor
in die walachische Ebene ist eingestossen worden. Die Mo-
lonnen, die durch die Schlucht des Rotenturmpasses ziehen,

haben jetzt glatte Straße; die befreiende Ebene winkt
ihnen jetzt ohne gegnerischen Widerstand. Der harte
Stampf auf dem Gebirge in Frost und Schnee, ohne
Äener und Dbdach, ist jetzt auch für sie vorüber.
Auch durch den Rotenturmpass kann hinfert der deutsche
Heerwurm sich ungehindert vorwärtschieben. Eine zweite
Straße durch den Gebirgsstock ist für den Nachschub und die
Reserven geöffnet. Was das besagen will, mögen die Leser
aus dem folgenden Artikel unsers rumänischen Kriegs-
berichterstatters Rüssler ersiehen.

Es steht schon um den Rückzug der auf beiden Seiten
von Raminien Valcea geworfenen Rumänen schlecht. Der
rechte Flügel der Armee Falkenhayn breitet sich auf seinem
Zuge nach Osten sächerförmig aus. Er hat an den untern Alt
überschritten und drängt stürmisch vorwärts; das Ka-
valleriegeschw., von dem der Bericht Kunde gibt, ist ein
Zeugnis dafür. Gleichzeitig ist

Führung mit der Donau-Armee

genommen worden, die sich dem Zug nach Osten anschließt

und schon vor Alexandria steht, einer Stadt, die auf unpre-
starkte nicht angegeben ist. Sie liegt 35 Kilometer nördlich
von Rinnien an der Donau — und nur noch 75 Luftkil-
ometer westlich von Bukarest.

Der mazedonische Feldzug der Entente hat das Ziel,
die Verbindung der Mittelmächte mit Bulgarien und der
Türkei zu zerschneiden. Mit Hilfe Rumäniens glaubte man
fest, das Ziel zu erreichen. Man hat nur vorübergehend die
Sperrre der Donau oberhalb des Eisernen Tores erreicht.
Jetzt nach drei Monaten ist auch die Donau für den Schiffe-
verkehr zwischen Bulgarien und den Mittelmächten wieder
geöffnet. Und Rumänien wird schwer bedrängt. Es schreit
nach Hilfe, anstatt Hilfe zu bringen. Und die Alliierten be-
schuldigen sich gegenseitig, an dem Unglück die Schuld zu
tragen.

Da wird die Kriegserklärung des Venizelos schwerlich
eine Aenderung der Kriegslage auf dem Balkan herbei-
führen. Selbst nicht in den Augen nüchternen Bierverbands-
strategen. —

Einmarsch in Rumänien.

Petroien. Ein dünnes Kohlendorf mit Förder-
türmen, rauchenden Öfen, Schwebbahnen, kahlen Arbeiter-
wohnungen, schmutzigen Straßen, mit Walachenspreisen und
schreierlicher Nierod-Reflexe. Dürer trotz des weißen
Schnees, der das Becken und die umliegenden Berge bedeckt.
Festiger Rauch liegt über dem Dorfe, vermischt mit Nebel,
aus dem gelbes die Laternen blinzeln.

Dieses Dorf ist heiß umkämpft worden. Zwei-
mal legte der Rumäne die Hand auf die wertvollsten Koh-
lengruben Ungarns. Zweimal trieben unsere Truppen ihn
aus dem Becken hinaus. Die Stadt hat schwere Kräfte
durchlebt. Ihre Bevölkerung irrte in Ungarn und Rumä-
nien umher. Viele Häuser sind ausgeplündert, einige ver-
brannt.

Aber seit kurzem ist Petroien ein geschichtlicher
Name geworden. Aus diesem Kohlendorf von seinem
Bahnhof her nahm der

Einbruch in Rumänien seinen Anfang.

Die Stadt sammelte von Trabantquartieren vor 14 Tagen.
Im Raume von Petroien wurde die verbündete Armee
versammelt, die zum Durchbruch der feindlichen Linie süd-
lich des Sulfan- und Szurdul-Passes bestimmt war, jagte
der Hauptmann beim Vortritt in Dargu Jiu, während
unser Geschwader schon tief in der Walachei donneren.

Der Bahnhof Petroien ist eine kleine quirkende Stadt
für sich geworden. Neue Truppen, Motor-Kreuz-Schweitzer,
Granatwerfer und eiserne Batterien für die großen
Kriegslazarette verlassen den Zug, der aus der ungarischen
Ebene des Szurdul-Passes heranzögen kommt.

Südwestlich von Petroien

beginnt der Szurdul-Pass.

Nach im Szurdul-Pass. Links und rechts der engen Straße
die steilen Felsen, deren Spitzen sich im Nebel verlieren.
Alles voll Schnee — die Straße, die Felsen, die heilige
Führung, die in den Wind (Schall) bruchvoll, die isarischen
Tannen, die dünnen Laubbäume, die sich mühsam in den
Felsen anklammern. 30 Kilometer der Höhe und fällt
und wendet sich diese Schluchtwand neben dem gutgeleiteten
Bahnen des Hies durch die rumänischen Alpen. Der Zug
bildet runde grüne Bogen, schäumende Wasserfälle, die Berge
setzen in Klippen, Nebeln, Nischen in den Felsen. Ein ver-
wirrendes erhabendes Spiel von Felsen und Felsen.
Und durch

dieses schaurig-höhle Naturtheater

wälzten sich regelung unsere Männer und Weiber. Regen
und Schneen. Als der Zug begann, lag die Nachtstunde noch
unter blauem Himmel. Seine Lampen unter Parabolgläsern
durch rötlichen Schein, und wenn sie himmelwärts, beleuch-
ten ihre Lagerplätze eine wunderliche Wandmalerei.

Es gibt wenig Simultane im Szurdul-Pass. Ein an-
geschwemmter Niesstein im Nebel, ein Kiesel, leicht ab-
schleudert und rührt umhören dem Felsenwänden — alles ist
fröhlich begründet, genau verteilt auf die lange Strecke.
An manchen Stellen haben die Truppen nur Kräfte über den
verfügbaren Raum geschlagen, nur zeigen unsere letzten Ver-
bände auf dem rechten Ufer, wo hundert Mann gedrängt
mit Stangen ein paar Stunden im Schnee liegen konnten.
Kilometerweit ringen um kein Stück. Und das kein Stück
ist nicht widerstandsfähig. Es ist ein Schmelzen, kein
rücken, kein Halt ein Regiment ein. Da

Gegen sie ohne Dach, ohne Stren

ist die Straße. Aber auch kein Dach, ist die jeder
Wahrheit, die durch den Szurdul-Pass marschiert, trägt auf
keinem Dache ein Stück Schmelze, für die Nacht.

Diese Schluchtwand hat manchen kräftigen Fluch ge-
hört. Aber sie hat auch Bilder gezeichnet, die zu den großen
und unvergesslichen Siegesbildern dieses Krieges gehören.

„Woher Ihr nur die vielen Soldaten habt?“ fragt der
heißliche Pionier, als wir auf dem verschneiten Beton-
gelände der jenen, das auf der rumänischen Seite das Flußufer be-
gleitet. Woher kommen diese Bataillone in den Tagen
der Sommerkälte, fragen auch wir. Diese
Bataillone, die neu ausgerüstet in voller
Kriegeshärte eine nach dem andern durch den Pass
marschieren, während die feuchten Kameraden schon süd-
lich Dargu Jiu liegen? Woher die Reiterregimen-
ter, die in endloser Reihe mit flatternden Fahnen die
Straße entlang traben, als ob es August 1914 wäre? Wo-
her diese Feldbäckereien und Sanitätskolonnen, die hier
wöchentlich aus der rumänischen Erde des Szurdul-Passes ge-
hantelt sind? Kavallerie im Engpaß. Sie fragen wie im
Frieden, wenn sie zum Exerzierplatz hinausrücken. Die Ka-
vallerie auf dem Vormarsch! Vergessen sind die dumpfen
Schüssen der Front. Seit Serbien sah man keine deutschen Rei-
ter auf dem Vormarsch. Jetzt drängen sie sich in langer
Reihe durch die Schlucht. Aber bald hört die Schlucht auf.
Dann ergießen sie sich trachtenförmig auf allen Wegen in
die Ebene — Husaren und Dragoner — in die weite
Walachei. Was folgt die Welt? Und dabei sind wir
tief im dritten Kriegsjahr.

Auf rumänischer Seite hinter dem kleinen unheim-
lichen blaugelbten Schilderhaus an einer der engsten
Stellen des Passes, wo hegesirische Rumänen in dicken gra-
nen Kappen sich am Felsen verewigt haben — drü-
ben auf rumänischer Seite ist die Bahntafel eine der besten
Europas. Während die Ungarn auf ihrer Seite eifrig die
Heine Heidebahn ausbauen — die sogenannte „Nörner-
bahn“, die das rumänische Herrsche von Dargu Jiu hinüber
nach Petroien führen sollte — gegen die Rumänen es
vor ihrer Bahntafel in einer militärischen Verbindung ersten
Ranges untergehalten. Die Schienen und Weichen ihres
Streckenunternehmens liegen sie ruhig auf dem Bahnhof Dargu
Jiu liegen. Dafür bauen sie im Paß neue harte Verun-
brücken über den Fluß, legen auf den feindlichen Höhen träg-
rige Stützungen an und

befestigten den Passausgang

bei Dargu Jiu durch Höhen-Gebirge und Kanzertürme.
Auf beiden Seiten liegen heute die dünnen Schienen der „Nörner-
bahn“ über dem Schnee und Schlamm der Straße. Aber
auch über die höchsten Felsenbänken aus Eisen und Beton
führt kein rumänischer Wagen mehr. Der Bahnerkehr in
der Szurdul-Strasse — ein wichtiges für die Ernährung der
militärischen Völker — ist den Schienen des Buka-
rester Ministeriums endgültig entzogen.

Alles im Paß marschiert in eine Richtung. Naum
ein einziger Wagen begehrt uns, der nach Norden fährt.
Alles marschiert in einer bewussten Spannung. Die Ebene!

Wann kommt die Ebene?

Wann hört die dumpfe Last auf? Dies neblige Halb-
dunkel. In der Ebene muß Sonne sein. Und Glas und
Frost und Kiesel und Stämme und reichliche Nahrung.
In die Ebene erst kommt das richtige Rumänien. In der
Ebene kommt vielleicht der Frieden. . .

Aber auch schlängelt die Schlucht endlos zwischen den
Felsen hin. Gama — beim Kloster Leicini — haucht sie
sich zu einem winzigen Nebel aus. Hier stehen ein paar
Häuser, ein paar Stämme, ein paar Hände, die nach Sommer-
gütern aussehen. Doch aber erblickt die Truppe während
des ganzen Marsches keine menschliche Siedlung. Nur

Wasser und Felsen und jenes rumänische Flußgelände, dessen
endlose Bogen der Soldat, der den Ausgang des Passes er-
wartet, vergeblich zählt.

Gegen dies verschneite Gelände gelehnt mit ihren
schweren Tornistern und Kufsäcken stehen die Maroden. Sie
rühren sich nicht, wenn ein Lastauto rucklos durch den
Schlamm poltert und sie bis oben hin mit Dreck bespritzt.
Die andern springen zur Seite und schimpfen. Aber die
meisten Wagen fahren langsam und respektvoll an den Män-
nern mit dem Tornister vorbei. Wenn man sie nachmittags
trifft, sind sie stumm und blicken gebückt und müde vor sich
hin. Aber morgens singen sie trotz des schlechtesten Wetters.

Nach Laintei kreuzte ein badiisches Bataillon unsern
Weg, leicht erkenntlich an den vielen gelbten Bändern im
Anopeloch. Was singen sie? „Siegreich woll'n wir Frank-
reich schlagen!“ Tief in Rumänien. Als ob sie wüßten, daß
ein Sieg in der Walachei nicht nur in Rumänien, sondern
auch den alten Gegner der Badener von der Loretohöhe
empfindlich trifft. Als sie dort marschierten, war die

vierte große Feldschlacht

der Falkenhaynschen Armee, die Schlacht von Dargu
Jiu, schon im vollen Gange.

Warum haben die Rumänen ihre Kräfte im Jiu-
thal nicht zerrört? Ein Gefangener sagte, sie seien zu schön ge-
wesen. Sicher marschierten wir ihnen zu schnell. Sie haben
die Straße an zwei Stellen gesperret. An einer
verfündet eine stolze Tafel das Lob der bairischen Pioniere,
die sie in kurzer Zeit wiederberückten. An der andern Stelle
haben sie einen gewaltigen Erdwall künstlich herbeigeführt.
Aber auch hier traben unsere Kolonnen heute schon munter
über die Zerstörung hinweg. Tag und Nacht arbeiten
die Pioniere, Gefangene, Krassen und Serben,
walachische Bauern an der Reinhaltung dieser Straße. Nur
durch vorwährende Arbeit, durch rucklosste Handhabung
der Wegpolizei war und ist es möglich, unsere Einfallarmee
durch dieses schmale Gebirgsstor zu schleusen, und sie in
quater Verbindung mit ihrem Hinterland zu halten. Alles
kriert: den ungarischen Schipper, den russischen Kriegs-
gefangenen in seiner abgetragenen zwei Jahre alten Uni-
form, den Walachen in seinem schreiech bunten Hüt- und
Feizwerk. Alle stehen an der Seite der Straße, stützen sich
einen Augenblick auf ihre Säbne, und schauen den grauen
Heerwurm an, der sich nie erschöpfend an ihnen vorbei nach
Süden wälzt.

Plötzlich wird es heller.

Die Felsen rücken links und rechts. Der schmale Himmels-
streifen breitet sich. Mein neuer Miegel versperret den Blick.
Schwarze Häuser mit rauchenden Schornsteinen tauchen auf.
Die Felsen verschwinden. Alles richtet sich empor und blüht
nach vorn. Keine Täuschung. Andre Luft. Andre Licht.
Die Himmelskuppe wölbt sich tief hinab an den Horizont.
Alle Maroden vergessen ihre Säbne, ihre wunden Füße
für einen Augenblick. Von einer kleinen Höhe, da wo links
die Kanzertürme stehen, gleitet der erste Blick in die
Ebene hinab. Auf die schneugerade Straße nach Dargu
Jiu. Auf die weiten verschneiten Weidenfelder. Auf die erste
rumänische Eisenbahn, von der man im Frieden ein paar
Stunden nach Bukarest fuhr. Auf die hohen Strohh. und
Heuschaber. Auf die zahlreichen Dörfer, die man zuerst vor
Schnee nicht sieht.

Es war in es kalt und neblig auch hier draußen. Aber
es ist eben und frei, und lustig wie zu Hause. Man hat die
nächste Stunde in der Hand. Und vielleicht gibt es ein
Nachquartier in geschlossenem Raum. Alle Muskeln span-
nen sich zum letztenmal. Vorwärts in die walachische Ebene! . . .

Dr. Adolf Rössler, Kriegsberichterstatter.

Was der Krieg bringt.

Der Seetrieg.

Der Seetrieg des deutschen Reiches beginnt
in der Nacht des 22. September 1914. In der Nacht vom
22. zum 23. September verließen die deutschen U-Boote
Horten und begannen sich dem nördlichen Ende der Dänischen
Inseln zu nähern. Sie werden von einem Schwärme von

U-Booten angegriffen und werden dann un-
terwegs von einem Schwärme von U-Booten
gegriffen und zerstört. Sie werden von den
U-Booten angegriffen und werden dann un-
terwegs von einem Schwärme von U-Booten
gegriffen und zerstört.

U-Booten beauftragt die schwedische Regierung ihren Geschäfts-
träger in Berlin, bei der deutschen Regierung eine Untersuchung
zu verlangen unter Verschalt der Forderungen, zu denen der
Botschaft Rat geben kann.
Verleitet wurden die schwedischen Dampfer
„Tijeld“ und „Eron“ und der griechische Dampfer „Ma-
jarchis“.

Die unruhigen Wirren.

In China ist anscheinend die Revolution noch immer nicht erfolgt; es ist dem neuen Präsidenten nicht gelungen, Ruhe und Frieden wiederherzustellen. Die Ernennung von General Lung zum Gouverneur der Provinz Kwangtung, eine der Provinzen des aufständischen Südens, war nicht nach dem Sinne der Aufständischen. Nach den Mitteilungen des britischen Generalkonjuls in der „The Hongkong Daily Press“ soll der Präsident darauf einen andern zum Gouverneur ernannt haben. Doch dieser hatte keine große Eile, um sein neues Amt anzutreten, und inzwischen führte Lung die Verwaltung der Provinz Kwangtung weiter, weshalb die Aufständischen gegen die Hauptstadt Canton vorrückten, und ein nicht unbedeutender Kampf sich um ihren Besitz entspann.

Wie die Berichte weiter melden, bietet General Lung schon seit Wochen einen heftigen Widerstand, und anfänglich nicht ohne Erfolg. Doch die starken und von verschiedenen Seiten auf Canton vorrückenden Armeen des aufständischen Generals Gum haben der 20 000 Mann zählenden Streitmacht des Gouverneurs bereits einen Verlust von 400 Toten und 1200 Verwundeten beigebracht. Es scheint, daß auch hier die jungchinesische Partei die Oberhand behalten wird.

Auffallend ist, daß der britische Generalkonjul das Gerücht dementiert, daß Deutsche an den Geschäften teilnehmen. In Canton herrschte wegen der Möglichkeit, in die Hände der Rebellen zu fallen, große Unruhe. Viele Bewohner flüchteten nach Hongkong. In der Stadt selbst, in deren Hauptstraßen gewöhnlich großer Spektakel herrscht, ist es auffallend still geworden. Die Läden sind geschlossen. Die Haupteingangswege zur Stadt werden bewacht.

* * *

Arbeitszwang für Frauen?

Die Monarchisten treten mit großem Eifer dafür ein, daß das neue Zivildienstgesetz auch auf Frauen ausgedehnt wird; sie wollen auf diese Weise der Landwirtschaft möglichst viele Arbeitskräfte sichern. Zu dem gleichen Ziele würde natürlich eine gute Bezahlung der ländlichen Arbeitskräfte führen; diese glauben aber die Grundbesitzer nicht leisten zu können. Die lebhaftesten Wünsche der Monarchisten finden nun merkwürdigerweise eine Unterstützung durch den Landesrat Dr. Richard Freund in Berlin, einen Mann, dem man einmals großes sozialpolitisches Verständnis nachsagte. Staatssekretär Dr. Helfferich hat im Haushaltsauslaß des Reichstags erklärt, daß auf 100 freie Stellen 133 weibliche Bewerber treffen. Dieses Resultat kommt für den Landesrat Dr. Freund durchaus nicht in Betracht. Er führt im „Berl. Tagebl.“ aus:

Es ist richtig, daß zurzeit noch genügend Angebot von weiblichen Arbeitskräften vorhanden ist, es ist aber nicht sicher, ob dieses Angebot in wenigen Monaten, wenn der Bedarf an weiblichen Arbeitskräften ein wesentlich härterer sein wird, noch vorhanden sein wird. Auch kommen gerade für den Krieg in Bureaubetrieben gebildete Frauen sehr in Betracht. Des weitern möge man an die Landwirtschaft denken und an den großen Bedarf von weiblichen Arbeitskräften bei Bestellung des Landes und zur Zeit der Ernte. Nicht, daß man zu planen braucht, eine junge Dame aus dem Tiergartenviertel als Kuhmagd auf ein pommerisches Landgut zu verpflanzen, aber es sind selbst in der Großstadt Berlin eine große Anzahl kräftiger Frauen und Mädchen vorhanden, die vom Lande kommen, zum Lande Beziehungen haben und für Landarbeit sehr gut zu verwerten wären. Vor allem kommen aber in Betracht die weiblichen Arbeitskräfte in den kleineren Städten, die an das Land unmittelbar angrenzen und in welchen die Beziehungen zu dem platten Lande sehr enge sind. Darum solle man nicht halbe Arbeit machen, sondern in die Zivildienstpflicht auch die weibliche Bevölkerung hineinbeziehen. Zum mindesten solle man in dem zu erwartenden Gesetz eine Ermächtigung des Bundesrats zur Ausdehnung der Zivildienstpflicht auf die Frauen vorsehen.

Die Regierung teilt diese Auffassung bisher nicht; sie würde im Reichstag mit dem Verlangen der Ausdehnung der Arbeitspflicht auf Frauen vermutlich auch kein Glück haben. Der Landesrat Dr. Freund könnte aber wissen, daß gerade in den Städten die Arbeiterfrauen heute einen großen Teil des Tages damit zubringen müssen, um die den Familien zugeteilten Nahrungsrationen herbeizuschaffen. Angesichts dieses Zwanges kann wirklich nicht davon die Rede sein, daß ein großer Teil der in den Städten wohnenden Arbeiterfrauen für die Landarbeit mobil gemacht werden könnte. Gerade die Frauen, die heute keine militärische Beschäftigung haben — Freund sagt freundlicherweise: „Damit aus dem Tiergartenviertel“ — würden ja doch als Kuhmagde nicht in Frage kommen. Und von den übrigen sind die meisten aus Selbsterhaltungstrieb heute schon genötigt, Lohnarbeit zu verrichten.

* * *

Sin und her.

Im Pariser „Journal“ vom 19. d. schreibt Senator Gumbert: „Wir müssen eine Höchstleistung erreichen. Denn wir nähern uns den gewaltigsten Tagen des Krieges. Deutschland hat sich zu den entscheidenden Kraftleistungen der Zivildienstpflicht aufgerufen. Es hat alle Energien gesammelt.“ Frankreich müßte Deutschland nachahmen. „Im „Temps“ vom Tage darauf heißt es: „Von allen Seiten wird die Regierung aufgefordert, zu handeln, etwas zu tun, zum mindesten den Feind nach zu jagen. Das ist ein Fieber, das in Zwischenräumen wiederkehrt. Der öffentliche Geist will immer etwas Nahrung vorgesetzt haben. Wenn die Jahreszeit die militärischen Unternehmungen verlangsamt, dann werden bei uns sensationelle Berichte über Ereignisse im Innern verlangt.“ Der „Temps“ bittet, die Regierung um Vorschläge, den Feind nachzuahmen, nach Möglichkeiten zu versuchen und bekräftigt zu sein. Die Regierung würde auf der Höhe ihrer Aufgaben.

Notizen.

Anfragen im Reichstag. Abgeordneter Reich stellt die Frage: In den Lederfabriken sind die Ziegen-, Schaf- und Kalbfelle beschlagnahmt worden. Was bedeutet der Herr Reichszentraler zu tun, um die dadurch für die Portefeuille-Industrie drohenden Gefahren möglichst auszugleichen? — Abgeordneter Wasser mann fragt: Der deutsche Gesandte in Athen ist durch den französischen Admiral Joubert mit Gewalt oder Drohung mit Gewalt wider das Völkerrecht aus Athen, der Hauptstadt des neutralen Griechenlands, entfernt worden. Ist der Herr Reichszentraler in der Lage und bereit, über diese Vorgänge nähere Mitteilung zu machen und Auskunft über die Haltung der griechischen Regierung zu geben?

Der sozialdemokratische Reichstagskandidat in Köln. An Stelle des kürzlich verstorbenen Reichstagsabgeordneten Genossen Hofrichter stellte eine Generalsammlung des Sozialdemokratischen Vereins Köln am Sonntag den Genossen Jean Meerfeld als Kandidaten auf. Genosse Meerfeld, der im Alter von 45 Jahren steht, ist seit 15 Jahren Redakteur eines Kölner Parteiorgans. Er wird voraussichtlich ohne Gegenkandidaten gewählt werden. Die Kölner Zentrumspartei hatte beschloffen, auf eine eigene Kandidatur zu verzichten und Wahlenthaltung zu üben, falls die Kölner Sozialdemokratie einen Kandidaten präsentieren würde, der den Anforderungen der Kriegsnöthwendigkeiten, soweit sie an den Reichstag herantreten, gerecht werde. Da Genosse Meerfeld Anhänger der Fraktionsmehrheit ist, so ist anzunehmen, daß das Zentrum damit die von ihm als nötig erachteten Voraussetzungen als erfüllt ansehen und den Bürgerfrieden bei der Wahl wahren wird.

Wegen einer Kleinigkeit ins Zuchthaus muß der Domänenpächter Kleinhold Böhrer aus Schöngelms bei Altenburg wegen unternehmerischer Verleitung zum Meineid. Er hatte der Bundesratsverordnung zuwider seinen Pferden längere Zeit hindurch Weizen statt Hafer geben lassen und sollte sich deswegen vor dem Schöffengericht Roda verantworten. Um nicht bestraft zu werden, suchte er den Knecht S. zu beeden, der Wahrheit zu wider vor Gericht auszusagen, er habe Gerste, nicht Weizen verfüttert; er müsse zwar schwören, aber er solle dabei nicht ängstlich sein. S. ging jedoch auf dieses Verlangen nicht ein. Die Revision des Angeklagten, der zu einem Jahr Zuchthaus verurteilt worden war, wurde vom Reichsgericht als unbegründet verworfen.

Friedensaktion der italienischen Sozialisten. Wie aus Rom gemeldet wird, brachten die offiziellen Sozialisten in der Kammer einen Antrag ein, die Regierung möge den Alliierten dringend die Notwendigkeit klar machen, durch Vermittlung der Washingtoner Regierung und anderer neutraler Staaten einen Kongreß einzuberufen, an dem auch Vertreter der am Kriege beteiligten Mächte teilnehmen sollten. Auch müßten die Feindseligkeiten vorläufig eingestellt werden. Die Beratungen könnten stattfinden auf Grund bereits verkündeter Prinzipien, beispielsweise die Vornahme keiner Annexionen, die zutünftige Sicherung einer freien Entwicklung der Völker und Errichtung einer internationalen Friedensliga. Dann sollten die realen Friedensbedingungen abgewogen und festgestellt werden. Der Ministerrat in Rom wurde bereits zur sofortigen Stellungnahme zu dem Friedensvorschlag der Sozialdemokraten einberufen. Der offiziöse Kommentar des „Corriere della Sera“ entpricht zweifellos der Anschauung der Regierung, die verlangen wird, die Sozialdemokraten sollten erklären, ob sie unter den Bedingungen für den Respekt der Rechte der Nationalitäten die Verständigung Österreichs und den Verlust Elsaß-Lothringens für Deutschland verstehen. Nur dann wäre der Antrag annehmbar.

Beisprechungen über den Weltfrieden. Die „Frankf. Sta.“ meldet aus Neuhoek vom 26. November: Hier ist eine Konferenz hervorragender Amerikaner zur Förderung des Weltfriedens zusammengetreten. Grey und Briand haben Vorlesungen gehalten, in denen sie ihre Sympathien mit der Bewegung ausdrückten. Der deutsche Botschafter Graf Bernstorff wies in einem Schreiben auf des Reichszentralers Erklärung im Reichstag hin. Senator Stone sprach die Zustimmung Amerikas aus.

Der Krieg in Tripolitanien. Der Berichterstatter des „Zawit i Ostair“ erzählt über die Vorgänge in Tripolitanien folgendes: Derselbe Kamazan ben Ghetwi, den die Italiener bestanden zu haben glaubten, kehrte die Waffen gegen sie, rüstete mit italienischen Waffen ein Kriegerkorps aus, das den Italienern Niederlagen beibrachte, und zwang sie, in den Städten Zuflucht zu suchen. Der arabische Führer Kalif Ben Aster schlug die Italiener bei Dehibat, drang in Tunis ein und verwickelte die Franzosen in Kämpfe, die nach im Matmaha-Gebirge mit Erfolg fortgesetzt werden. Ben Ghetwi feste eine Art provisorische Regierung ein. Nach Eintreffen Kuri Fajdas, der trotz der großen Wichtigkeit der feindlichen Mächte nach Tripolitanien zu gelangen vermochte, wurde die Organisation der bewaffneten Macht der Eingeborenen vervollständigt und die bürgerliche Verwaltung ausgearbeitet. Gegenwärtig ist die gesamte osmanische Verwaltung wieder hergestellt, wie sie vor dem Kriege vom Jahre 1911 bestanden hatte. Die Italiener wagen nicht, die von ihnen festgesetzten fünf Küstenstädte zu verlassen.

Kommandowechsel in Russland. Die Agents Sabes vertritt folgende russische Meldung: Großfürst Nikolaius hat die Überleitung über die Mauthsarmee abgegeben, um ein wichtigeres Kommando in Europa zu übernehmen. Der jetzige General Alerejew einen durch Kommandowechsel notwendig gewordenen Urlaub gestattet. General Alerejew soll provisorisch durch General Gurka, Kommandanten einer Kavalleriearmee, ersetzt werden. — General Alerejew, früher Oberbefehlshaber der Armeen an der Nordwestfront, wurde im September 1915 zum Chef des Großen Generalstabes und Stellvertreter des Jaren im Oberkommando ernannt.

Frankeids Lidmet. Die französische Presse veröffentlicht eine Mitteilung des Polizeipräsidenten von Paris, durch die die Verordnung über Lebensdank und Verleumdung nach 6 Uhr des Abends abgeändert wird, daß Uzesenle vom 1. Dezember an nicht mehr zur Verleumdung verwendet werden dürfen, da die Vorräte an Kalziumarbid der Landesverteidigung vorbehalten bleiben müßten. In Semur-en-Auxois in Frankreich wurde die Gas-, Wasser- und Elektrizitäts-Gesellschaft wegen Erschöpfung der Kohlenvorräte den Betrieb einstellen. Der Kohlenmangel wird mit der Transportkrise begründet. „Berl. Journal“ meldet aus Moskau, die ganze Stadt ist ohne Kohle. Aus Bordeaux meldet das gleiche Blatt, wenn die Regierung nicht bald Kohle beschaffe, würden die wichtigsten Kriegsindustrien der Stadt lahmgelegt. Hier begründet die Stadterwaltung die mangelhafte Kohlenversorgung mit der Verleumdung vieler neuerer Dampfmaschinen. Die Kohle nach Bordeaux bringen sollten.

Politische Tobenurteile. Der spanische Journalist Gonzales Montes und sein Schwager Juan Garcia sind in Paris wegen angeblicher Spionage zum Tode verurteilt worden. Eine Abordnung spanischer Rechtsanwälte hat Mönch Alfons um seine Hilfe gebeten, wenn Ermäßigung der Verurteilung. Der König sagte seine möglichen Entlassung zu.

Eine große Eisenindustrie. Der Mannmann Friedrich Spinnagel ist wegen großer Eisenindustrie mit Seite in Stuttgart verhaftet worden. Von der Eisenindustrie 93 000 Mark konnten 70 000 Mark wieder beigesteuert werden.

Kein Hemd auf dem Leibe. Der „Frankf. Sta.“, dem größten Blatte der französischen Riviera, findet im folgenden Worte der Redaktion:

Wir glauben eine Pflicht der Menschlichkeit zu erfüllen, wenn wir unsere Leser auf die besammantwärtige Lage eines tapferen Soldaten, eines spanischen Mannes, aufmerksam machen, der, da er an einem feindlichen Lager, das er sich in Saloniki zugewogen hat, von einem spanischen Landtransportiert wurde und anschließend in Cap de la Marquise gefunden hat. Der Unglückliche trug bei seiner Ankunft eine sehr dünne Schatiriform, die er immer noch am Leibe hat. Darunter hat er nicht das mindeste an Unterkleidung, und man wird sich vorstellen können, daß der arme Poilu jetzt, wo es in den Winter geht, ganz etwas reichhaltiger gefleidet ginge. Wir sind überzeugt, daß sich jemand in der Ecke unserer Leser und Lesrinnen bereit finden wird, diesem besonders interessanten Manto abzuhelfen.

Sind denn in Frankreich die Soldaten, wenn sie kein Hemd auf dem Leibe tragen und obendrein krank sind, auf die öffentliche Wildtätigkeit angewiesen? ...

Vordringen in Rumänien.

W. T. S. Großes Hauptquartier, 27. November 1916. (Ausschnitt.)

Westlicher Kriegsschauplatz.
Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Zum Sommergebiet nur geringes Feuer. Ohne Artillerievorbereitung versuchten abends die Franzosen, in den Südtal des St.-Pierre-Baast-Waldes einzudringen; Maschinengewehrfeuer der Grabenbesetzung und schnell einsetzendes Sperrfeuer der Artillerie trieb sie zurück.

Heeresgruppe Kronprinz.
Schiff von St. Michel mißglückte ein französischer Landstreich gegen einen unserer Posten.

Ostlicher Kriegsschauplatz.
Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern. Nichts Wesentliches.

Front des Generalsobersten Erzherzog Joseph.
In den Karpaten wurden russische Erkundungsabteilungen im Ludoma-Gebiet, mehrere Bataillone nördlich des Negritza-Tales abgewiesen.

Die heiderseits des Alt von Norden vordringenden deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen des Generalleutnants Kraft von Dellmeningen haben den Feind hinter den Topologu-Abchnitt geworfen. Ostlich von Tigneni durchbrach das sächsische Infanterie-Regiment Nr. 182, unterstützt durch das zu schneller Wirkung dicht vor dem Feinde aufstehende neumarische Feldartillerie-Regiment Nr. 54, die feindlichen Linien und nahm dem Gegner an Gefangenen 10 Offiziere, 400 Mann, an Beute 7 Maschinengewehre ab.

Der Bedea-Abchnitt ist oberhalb und unterhalb Alegandria erreicht, die Stadt selbst genommen.

Von Turmu Severin her drängten unsere Truppen den Rest der rumänischen Despoargruppe nach Südosten ab; dort verlegten ihr andre Kräfte den Weg. Der gefallene Feind hat neben blutigen Verlusten 28 Offiziere, 1200 Mann, 3 Geschütze, 27 gefüllte Munitionswagen und 800 beladene Fahrzeuge eingebüßt.

Aus den Donauhäfen zwischen Criova und Ruffschut sind unserm Besitz bisher 6 Dampfer und 80 Schlepplähne, meist mit wertvoller Ladung, gesichert worden.

Balkan-Kriegsschauplatz.
Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

In der Dobrudschka schickerten mehrere von russischer Kavallerie und Infanterie ausgeführte Angriffe. Ein Vorstoß bulgarischer Bataillone warf den Feind aus dem Vorfeld unserer Stellungen östlich von Ordoche zurück.

Die Donau-Armee ist — Widerstand der Rumänen brechend — im Fortschreiten.

Mazedonische Front.
Zwischen Preba-See und Cerina heftiger Artilleriekampf. Starke Angriffe auf die Höhen östlich von Ralabsa brachen an dem jähen Aushalten deutscher Jägerbataillone zusammen.

Ostlich des Bardar belegten die Engländer die deutschen Stellungen mit starkem Feuer. Ein dann erfolgreicher Vorstoß ist abgewiesen worden.

In der Struma-Gebiete von Aufklärungsabteilungen.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

* * *

Depeichen.
Der Donau-Übergang.

W. T. S. Sofia, 26. November. Bericht der bulgarischen Heeresleitung. Mazedonische Front: Ein italienisches Bataillon verlor in der Nähe des Dorfes Tarnova ansgreifen, wurde aber durch unser Feuer zurückgeschlagen. Nach Artillerievorbereitung machte der Gegner einen Angriffsvorstoß auf Höhe 1050 östlich vom Dorfe Ralabsa, der erfolglos blieb. Auf der übrigen Front stellenweise ziemlich lebhaftes Geschützfeuer.

Rumänische Front. In der Dobrudschka Artilleriekampf und Patronenbeschüsse. Der Feind versuchte sich vor unseren Stellungen. Unsere Abteilungen überführten in Gemeinschaft mit den deutschen Truppen als erste die Donau bei Simitow und nahmen nach Kampf die Stadt Jimnicca, wo wir eine große Menge Getreide fanden. Bei Simitow überführten deutsche Truppen die Donau und bestanden Jlosu sowie Kalojwa. Bei Turmu Severin überführten ein Teil unserer Truppen, die das rechte Ufer der Donau bewachten, den Fluss und nahmen an der Einnahme der Stadt teil. Unsere Artillerie auf dem rechten Ufer zerstörte feindliche Munition, die in der Nähe von Turmu Severin operierten.

Kammer-Lichtspiele

Der Kinofilm ist der Spiegel der Natur!

Was vor Jahren in der afrikanischen Wildnis geschah, können wir überall und zu jeder Zeit im Spiegelbild wieder erstehen lassen. Dieses ist die Kulturaufgabe des Films. Afrikas Tropenlandschaften, seine Urwälder und Steppen werden vor Ihnen erscheinen. Sie werden sehen, wie sich unsere Jäger an die scheuen Antilopenherden heranschleichen und mit sicherem Schuss ihre Beute erlegen. Die gefährlichsten Tiere Afrikas, Nashorn, Elefant, Flusspferd werden direkt vor Ihren Augen erlegt werden. Unsere Expedition brauchte 4 Jahre und über 400 000 Mark. Was wir erreichten, können Sie für wenige Groschen in zwei Stunden sehen.

Bitte die nächste Annonce beachten!

Elektrische Lampen

Gas-Rängelichtlampen im Preise von 7.50 bis 30.00 Mt.

Otto Schultze, Johannistrafenstrasse 12, Nähe des Wilhelm-Theaters.

Arbeitsmarkt

Zur Beschäftigung von Arbeitern und Personalgehilfen aller Art...

Bureau-Hilfsarbeiter

Der Vorstand der Christenbrüder der Fabrikarbeiter...

Dampfkranfahrer

Blume & König, Zuckersberg.

Mehrere Dreher

werden sofort eingestellt bei Möller & Schulze

Fleber-, Zwirner- und Spulereinnen

Felix Frank, Schmidtstr. 27.

Lischler

Beberoth, Kronprinzenstraße 1

Maurer, Erd- und Bauarbeiter

Maurermeister Gerhard Meyer, Magdeburger Strasse 11/12

Zentrifugen- und Hofarbeiter

E. C. Helle, Zuckerraffinerie

ZENTRAL- THEATER

Allabendlich: Die Csardasfürstin

Stadt-Theater

Die Fledermaus

Wilhelm-Theater

Das Fürstentind

Stephanshallen

Spannaus Volksbühne

Städtisch. Orchester

Zirkus

Volkskonzert

Siegfried Blumans

Kaffee-Theater

Kleine Umzüge

Einiges Schlafzimmer

Gehen Ihre Uhren nicht?

Statt Karten!

Der Schiffsjunge

Der Schiffsjunge

Der Schiffsjunge

Der Schiffsjunge

Deutscher Metallarbeiter-Verband

Lichtbildervortrag

Fürstenhof-Bruntfoal

Gr. Wohltätigkeits-Konzert

Der treue Kamerad

Wieder eröffnet!

Dampfwaschanstalt Triumph

Für unsere tapferen Truppen!

Christbaumschmuck

Schweine

Puppenklinik

Ahren

Dankagung

Männer-Turnverein Bismarck

Paul Mieth

Männer-Turnverein Bismarck

Paul Mieth

Männer-Turnverein Bismarck

Paul Mieth

Männer-Turnverein Bismarck

Paul Mieth

Männer-Turnverein Bismarck

Paul Mieth

Männer-Turnverein Bismarck

Panorama-Lichtspielhaus

2 hervorragende Monopolschlager! 2 Auto 444 Ein nettes Pflänzchen mit Erika Gläßner

Wittobolffreier Punsch

Zigaretten an Fabrikpreisen

Anna Spiegel

geb. Spott von ihrem langen Leiden durch den Tod erlöst

Emmi Ott

geb. Hägebärth im Alter von 27 Jahren

Hermann Jakobs

im Alter von 28 Jahren

Männer-Turnverein Bismarck

Schon wieder hat der grausame Weltkrieg vom Verein ein Opfer gefordert

Paul Mieth

Wir betrauern aufrichtig den so frühen Hinschied

Männer-Turnverein Bismarck

Wiederum hat der Krieg eine Seele in unsere Reihen gerufen

Die Zivildienstpflicht.

Deutscher Reichstag.

75. Sitzung.

Berlin, 25. November, nachmittags 3 Uhr.

Von Bundesratsmitglied Dr. Helfferich.

Präsident Dr. Kaempf: Diesbezügliche haben sich in den letzten Tagen unser aller Blicke nach dem Kaiserlich in Schönbrunn gerichtet, wo Se. Majestät der Kaiser und Königin Franz Joseph im ehrwürdigen Alter die Augen zur letzten Ruhe geschlossen hat. In seiner Bahre stehen die Völker der österreichisch-ungarischen Monarchie, steht das deutsche Volk zusammen mit denen des Osmanischen Reiches und Bulgariens. Ehre dem Andenken des dahingegangenen treuen Bundesgenossen, des dahingegangenen Monarchen! (Die Abgeordneten haben die Ansprache stehend angehört.)

Das Haus tritt in die Tagesordnung ein. Die auf der Tagesordnung stehenden Petitionen werden sämtlich ohne Debatte erledigt.

Präsident Dr. Kaempf schlägt vor, die nächste Sitzung abzuhalten Mittwoch nachmittags 2 Uhr mit der Tagesordnung: Erste Beratung des

Gesetzes über den vaterländischen Hilfsdienst.

Abg. Gröber (Ztr.) beantragte auch die zweite Lesung dieses Gesetzes nach dem Entwurf des Reichstages.

Abg. Ledebour (Soz. Arb.-G.): Dagegen erhebe ich Einspruch. Es ist das nur zulässig mit Zustimmung des ganzen Hauses. Im Einberufenen mit meinen Freunden erhebe ich deshalb Einspruch, weil wir in diesem ganzen Verfahren, das durch den jetzigen Antrag Gröber noch seine ausdrückliche Befristung erhält, den Reichstag nicht in erster Linie über die Prinzipien des Gesetzes im voraus sich aussprechen zu lassen, den Versuch erbliden, zu verhindern, daß die Bevölkerung unseres Landes über den Gesetzentwurf von ungewohnter Wichtigkeit so früh und so gründlich wie möglich aufgeklärt wird. Nach unserer Auffassung muß das Gesetz, wenn es Gesetzeskraft erlangen sollte, die Wirksamkeit haben, die Arbeiterklasse des Reiches und der Provinz über ihre Arbeitspflicht zu belehren, sie der vollkommenen Anrechnung und Anrechnung zu überliefern. (Große Unruhe rechts. Rufe: Zur Geschäftsordnung! Glöde des Präsidenten.) Das muß die Wirkung sein. (Präsident Kaempf läutet andauernd mit der Glöde, worin die letzten Worte des Redners verlorengehen.)

Abg. Wasserfmann (natl.): Ich erhebe gegen diese Ausführungen den entschiedenen Widerspruch. Die bisherigen Vorberedungen haben die ganze große Wichtigkeit dieser Vorlage bereits verwiesen. Es ist kein Zweifel, daß es vaterländische Pflicht ist, die künftige schnelle Verabschiedung dieser Vorlage zu fördern. Es empfiehlt sich nicht, die Vorberedungen in der Kommission jetzt zu unterbrechen. Daher ist der Vorschlag des Herrn Präsidenten, der Kommission noch zwei Tage Spielraum frei zu lassen, durchaus gerechtfertigt. Im übrigen kann nach § 21 der Geschäftsordnung die erste und zweite Beratung in derselben Sitzung mit Stimmeneinheit der Feststellung der Tagesordnung beschlossen werden. Ich würde vorschlagen, angesichts der hohen Wichtigkeit der Vorlage und der Notwendigkeit zu einer möglichst schleunigen Verabschiedung zu kommen, für die ich auch unsere Verehrlichkeit mit wünschenswerter Energie einsetze, dem Antrag zuzustimmen, die erste und zweite Lesung am nächsten Mittwoch zu verbinden.

Abg. Gröber (Ztr.): Es ist mir natürlich nicht in den Sinn gekommen, mit meinem Antrag die erste Lesung irgendwie befristet zu stellen, wie Abg. Ledebour mir dies unterstellt hat.

Abg. v. Bayer (Forstl. Sp.): Der Antrag verlangt ja nichts weiter, als die Möglichkeit zu schaffen, am Mittwoch auch in die zweite Beratung einzutreten. Wenn die erste Lesung erstens ist — eine solche Fristsetzung für dieselbe ist ja durch die Ausführungen des Abg. Ledebour uns bereits eröffnet worden (Interjektion) —, so können wir uns dann immer noch schlüssig machen, ob wir in die zweite Lesung eintreten wollen.

Abg. Scheidemann (Soz.): Ich möchte vorschlagen, es bei dem Vorschlag des Herrn Präsidenten zu belassen, nur die erste Lesung auf die Tagesordnung zu legen. Wir haben alle den dringenden Wunsch, ich glaube alle Parteien, daß

über dies Gesetz sehr ausführlich geredet

wird. Ergibt sich die Möglichkeit am Mittwoch bereits in die zweite Lesung einzutreten, so kann das, wenn kein Widerspruch erfolgen sollte (Zuruf rechts), geschehen. Wenn Sie aber heute mit Mehrheit beschließen, daß wir beide Lesungen auf die Tagesordnung legen, so macht das von vornherein einen Eindruck, von dem wir sicher nicht wünschen können, daß er irgendwo entsteht. Ergibt sich die Möglichkeit, besteht der Wunsch, wird kein Widerspruch erhoben (erneute Zurufe rechts) — wollen Sie dann in die Beratung eintreten, wenn der heftige Widerspruch dagegen erhoben wird? (Zuruf rechts: Eine Person genügt!) Das ist ganz unerleidi. Ich möchte auch nicht, daß irgend jemand sagen kann, er sei hier im Hause vergewaltigt. (Sehr richtig! v. d. Soz.) Deshalb bitte ich es dabei zu belassen, daß nur die erste Lesung auf die Tagesordnung gesetzt wird.

Abg. Ledebour (Soz. Arb.-G.): Die Ausführungen der Herren Abg. Gröber und Wasserfmann lassen keinen Zweifel darüber, wie es kommen würde, wenn ihr Antrag angenommen wird. Schon diese sogenannten Vorberedungen in der Budgetkommission haben gezeigt, welche ungeheure Wichtigkeit auch den einzelnen Paragraphen der Vorlage innewohnt und daß ohne gründliche Einzelberatung über die Wirkung und die Tragweite dieses Gesetzes gar keine Arbeit geleistet werden kann. Wenn nun die erste und zweite Lesung an einem Tage vorgenommen wird, so würde die Einzelberatung damit übers dem gebrochen werden. Sie würden durch die Vorberedung innerhalb der Kommission eine fertige Arbeit machen, die ohne viel Reden vom Plenum des Hauses sanktioniert werden soll. Sie selber reden von der ungewöhnlichen Bedeutung dieser Vorlage und alle stimmen darin überein, daß ein Gesetz von solcher Tragweite überhaupt noch nicht durch den Deutschen Reichstag gegangen ist. Da ist es unverantwortlich von Ihnen gegenüber dem Volke (Hr. Unruhe rechts, Glöde des Präsidenten. Die letzten Worte des Redners gehen in der Unruhe verloren.)

Abg. Wasserfmann (natl.): Trotz dem Abg. Ledebour werden wir die Verantwortung für das Verfahren, in dem wir glauben, das Gesetz zustande bringen zu müssen, zu tragen müssen. Denjenigen, die wie der Abg. Ledebour in dieser Weise glauben, schon jetzt gegen das Zustandekommen des Gesetzes Einspruch erheben zu können, müssen wir die Verantwortung dafür überlassen, daß sie ein Gesetz zu verhindern suchen, das als entwicklungsfördernd, nützlich zur Stärkung unseres Heeres und zur Herbeiführung des Friedens und des Friedens dienen soll. Gerade bei der Bedeutung des Gesetzes und unter Berücksichtigung des Umstandes, daß das Gesetz bereits seit Donnerstag bekannt ist, und wir Gelegenheit haben, es gründlich durchzuerörtern, ist dies Verfahren durchaus gerechtfertigt.

Abg. Freiherr v. Gamp (Deutsche Fraktion): Herr Scheidemann meint, wir sollten die erste Lesung ausarten und eventuell nach Schluß der ersten Lesung den Antrag auf zweite Lesung stellen; wenn dann der ganze Reichstag zustimmt, könnte die zweite Lesung sofort erfolgen. Glaubt der Abg. Scheidemann wirklich an die Möglichkeit, daß die Herren von der Sozialdemokratischen Arbeiterschaft dem Antrag zustimmen werden? Wir haben ja schon gehört, daß die Herren entschieden widersprechen. Wenn Sie also die Möglichkeit für die zweite Lesung haben wollen, so müssen Sie sich meinem Vorschlag anschließen. Wir haben dann die Möglichkeit, die zweite Lesung hinauf zu lassen, sind aber nicht dazu geneigt. Wir haben in der Kommission den Wunsch nach Verständigung bewiesen und sind auch der Verständigung mit den Sozialdemokraten nicht fern. Aber mit den Herren von der Sozialdemokratischen Arbeiterschaft gibt es zu eine Verständigung.

Abg. Ledebour (Soz. Arb.-G.): Graf Westarp glaubt uns die Verantwortung zuzuwenden zu müssen dafür, daß das Gesetz zustande

nicht zustande kommt. Diese Verantwortung tragen wir mit gutem Gewissen. Die Differenz zwischen uns besteht darin, wie wir die Wirkung dieses Gesetzes beurteilen. Graf Westarp glaubt, die Durchführung dieses Gesetzes durch das Gesetz erleichtert werden. Nach unserer Ansicht ist das ein Irrtum. Alles, was Sie durch das Gesetz glauben erreichen zu können, läßt sich auch auf anderem Wege erreichen. Aber die Wirkung, daß den Arbeitern das Freizügigkeitsrecht genommen wird... (Schlußruf und andauernd Glöde des Präsidenten, so daß die weiteren Ausführungen des Redners verlorengehen.)

Der Antrag, auf die Tagesordnung am Mittwoch außer der ersten auch die eventuelle zweite Beratung des Gesetzes zu stellen, wird gegen die Stimmen der beiden sozialdemokratischen Fraktionen angenommen.

Nächste Sitzung Mittwoch 2 Uhr. Schluß 4 Uhr.

* * *

Die Beratung im Ausschuss.

Zu der Fortsetzung der Beratung des vaterländischen Dienstpflicht

Abg. Behrens (Deutsche Fraktion)

entfanden der Behauptung entgegen, daß die Arbeiter das hochschichtige Gesetz, wie es sich nach dem Entwurf gestalten würde, als ein Ausnahmengesetz gegen die Arbeiter auffassen, vielmehr werde es, und zwar mit Recht, aufgefaßt als ein Ausnahmengesetz gegen die Druckberger. Als solches könnte es sehr segensreich wirken, wenn es zweckmäßig durchgeführt werde. Dabei müßte auch auf die kleinen Geschäftskreise Rücksicht genommen werden. Dann begründete der Redner eingehend die Forderungen der Gewerkschaftsführer. Ganz besonders wendete er sich gegen die Einwendungen, die in Bezug auf die allgemeine Einrichtung der Arbeiterauschüsse gemacht werden. Diese Einrichtung sei bereits in vieler Beziehung vorhanden und habe sich, wo sie sachgemäß durchgeführt werde, durchaus bewährt. Nur einige ganz große Betriebe im Ruhrbezirk sträubten sich gegen diese Einrichtung. Es liege gar kein Grund vor, daß für diese Betriebe ein Ausnahmestadium erhoben werde. (Zuruf von Konservativen: Auch in der Landwirtschaft! Auch in der Landwirtschaft würden Arbeiterauschüsse durchaus segensreich wirken. Die Ausdehnung des Gesetzes auf die Frauen habe ganz besondere Bedeutung für die Landwirtschaft. Auch er müsse betonen, daß ein Teil der Frauen sich der jüdischen Pflicht zur Arbeit entziehen. Trotzdem sei es sehr zweifelhaft, ob der Zwang für die Frauen angemessen sei.)

Der Vorsitzende, Abg. Dr. Spahn, schlägt vor, die allgemeine Beratung möglichst zu beenden, dann zunächst die Mitwirkung des Reichstages bei der Durchführung des Gesetzes zu erörtern und darauf die Arbeiterrechtsfrage. — Abg. Titmann erhebt Einspruch dagegen, daß überhaupt vor der ersten Lesung im Plenum eine Spezialberatung stattfindet. Die allgemeine Beratung sollte heute beendet werden, dann könnte am Montag die erste Lesung im Plenum stattfinden. Am Dienstag könne dann der Ausschuss zusammentreten und in die Spezialberatung eintreten. — Die Abg. Gröber und Gertl stimmten dem Vorschlag des Präsidenten zu. Selbstverständlich seien Gesetze ausgearbeitet. Wenn die Ausdrücke zu einem praktischen Ergebnis führen sollte, könnte nicht anders verfahren werden. Darauf stellt der Präsident fest, daß in dieser Weise verfahren werde.

Abg. Dr. Maner (Kaufmann, Ztr.): Vor allen Dingen ist es notwendig, die Rechtsgrundlage des neuen Gesetzes klar und

Am die Beute.

Kriminalroman von Reinhold Ortmann.

(7. Fortsetzung.)

Magdeburg, 28. November 1916.

Martha's Voraussicht, daß ihr Vater nun diese Zeit im Raffehaus sein würde, hatte sich als zutreffend erwiesen. Die liebe Luise, in der sich der Oberleutnant seit der gestrigen Unterredung mit seiner Nichte befand, und der stumme Vornach, den er wohl nicht mit Unrecht auf dem Gesicht seiner Tochter zu sein glaubte, hatten ihm die kleine Zerstreung heute besonders willkommen gemacht. Das junge Mädchen war allein, als ihr der Bomber gemeldet wurde, und sie empfing ihn im Arbeitszimmer ihres Vaters. Mit seinem Eintritt war wieder die Vorlegenheit von gestern über sie gekommen, und ihre Wangen brannten in purpurnem Rot, als er ihr den Briefumschlag überreichte, in den er eins der Banknotenwafere gelegt.

„Ach danke Ihnen.“ brach sie kaum vernünftig heraus, denn die Nichte war ihr wie jugendlicher. (Aber ich muß Ihnen doch wohl eine Entschuldigung oder dergleichen geben, damit Sie —“)

„Bitte, Fräulein von der Hande, brechen Sie mir nicht von solchen Formalitäten.“ fiel er ihr in die Rede. „Sie würden mich damit wirklich kränken. Sie haben doch zu keinem Menschen davon gesprochen, auch nicht zu Ihrem Vater?“

„Nein. Sie hatten es mir ja zur Bedingung gemacht. Aber was soll ich mir meiner Nase sagen? Sie wird doch wohl wissen wollen, wenn sie ihre Meinung zu danken hat.“

„Sagen Sie ihr, was Ihnen gut scheint. Nur verraten Sie mich nicht. Es würde mich sehr betreffen, wenn Sie es täten.“

„Nein — nein, ich werde ganz gewiß schweigen.“ versicherte sie, tief bewegt von der Fülle seiner Großmut. Sie hätte jetzt vielleicht auch ein wärmeres Wort gefunden, wenn nicht ein Anschlag der Türhüter sie erschrecken hätte zusammenfahren lassen.

„Mein Gott, wenn das Feind wäre — gerade jetzt! Entschuldigen Sie nur einen Augenblick Herr Lynder, damit ich mich selbst überzeuge.“

Sie öffnete die Tür und leuchtete hinaus. Dann wandte sie sich ihm wieder zu.

„Es ist meine Nase. Ich erkenne sie an der Stimme. Wahrscheinlich hat sie's in ihrer Angst und Unruhe nicht länger zu Hause gelitten. Wollen Sie mir erlauben, ihr das Geld sofort zu übergeben? Und wollen Sie hier auf meine Rückkehr warten? Ich werde sie reich abzufertigen haben, und in längstens einer Viertelstunde bin ich ganz gewiß wieder hier.“

Er verbeugte sich zustimmend, und Martha schlüpfte hinaus, den inhaltreicheren Brief an die Post drückend.

Der angeblühte Herbert Lynder ließ seine flackernden Augen in dem mit seltsam geformtem Geruch so wunderbar angefüllten Gemach umherwandern. Er tat es vielleicht ohne eine bestimmte Absicht. Wohllich aber verriet ein eigenartiges Zucken in seinem Gesicht, daß ihm eine bedeutende Eingebung gekommen war.

Auf den Fußboden ging er zur Tür, und nachdem er ein paar Sekunden lang auf den gedankst herüberdringenden Klang der beiden weiblichen Stimmen gekaut hatte, blickte er sich und drehte so vorsichtig den Schlüssel, daß das Geräusch des einwirkenden Riegels nicht gehört werden konnte.

Als Martha in das Arbeitszimmer ihres Vaters zurückkehrte, fand sie die Tür unverschlossen. Herbert Lynder stand am Fenster und blickte überaus sehr angelegentlich auf die Straße hinaus. Das junge Mädchen aber hatte jetzt mit einem Mal alle Verwirrung und Befangenheit abgestreift, die sie gestern und heute ihm gegenüber so vorzüglich gemacht hatte. Rasch trat sie auf den Bomber zu, der ihr einige Schritte entgegengekommen war, und streckte ihm ihre beiden Hände hin. Ein sonniger Abglanz der Freude, die sie beiden einem ihr teuren Menschen hatte bereiten können, lag auf ihrem Gesicht.

„Und nun lassen Sie mich Ihnen endlich danken — aus tiefstem Herzen danken. Wie sehr bedaure ich, daß Sie nicht Zeuge der Glückseligkeit sein konnten, die Ihre hochherzige Handlung hervorgerufen hat. Wie — wie werde ich Ihnen das vergehen!“

Er hatte ihre Hände genommen, aber sie duldete nicht, daß er sie küßte.

„Nein, nein — das sollen Sie nicht!“ sagte sie mit einem Kopfschütteln, während ihre glänzenden Augen in die seinen leuchteten. „Ich stehe so klein vor Ihnen da, und ich bin so voll Dankbarkeit und Verehrung für Sie, daß Sie mir wahrlich nicht mehr die Hand küssen dürfen.“

Sie gab sich in dem Hebermaß ihrer Herzensfreude wie ein reich bedenktes Kind, dem kein Ausdruck des Dankes und des Jubels stark genug ist. Aber sie war doch kein Kind mehr, sondern eine herrlich erblühte Jungfrau, und der Mann, dem sie ihre Bewunderung so unzweifelhaft kundgab, liebte sie seit der Stunde, als er sie von seinem Logenplatz aus beobachtet hatte, mit rauchender Leidenschaft. Wie hätte er da in diesem Moment der lockenden Verführung widerstehen sollen, die ihre schönen, schwärmerisch leuchtenden Augen, ihre halb geöffneten, leuchtend-schimmernden Lippen für ihn bedeuerten!

Fast ohne zu wissen, was er tat, neigte er sich herab, um sie zu küssen. Und Martha ließ es ohne Widerstreben geschehen. Ihre Lippen erwiderten den Druck der heiligen nicht, und es war durchaus nichts von der ankündigenden Sünde eines lebenden Weibes in der Art, wie sie seine heimliche Härlichkeit duldete. Ihre abnormale Mädchenhaftigkeit mußte nichts von alledem. Sie fühlte ja, daß dies eine Liebesverführung sei, und sie war nicht im ungewissen darüber, was sie tat, indem sie die Liebkosungen dieses Mannes über sich ergehen ließ, aber ihr Herz pochte nicht in dem ungesunden Takte der Leidenschaft. Eine Entfremdung der Dankbarkeit nur war in ihr, und sie war nicht genug, zu wahren, daß dieses die viel besungene, die göttliche Liebe sei. —

„Ja, zum Hecker, was ist denn das? — Martha, Mädchen, bist Du denn ganz des Teufels?“

Die rauhe, schon zu gewöhnlichen Zeiten etwas wolernde Stimme des Oberleutnants dröhnte plötzlich mit solcher Frage in die Weltvergessenheit des jungen Paares hinein.

(Fortsetzung folgt)

Völkzählung.

Am 1. Dezember 1916 findet auf Verordnung des Bundesrats eine außerordentliche Völkzählung statt. Die Zählung erfolgt durch namentliche Aufzeichnung sämtlicher in der Nacht vom 30. November zum 1. Dezember anwesenden Personen in Haushaltungskarten, und zwar bei derjenigen Haushaltung, in der sie übernachtet haben.

Als Zähler werden für die einzelnen Grundstücke die Hausbesitzer bzw. ihre Vertreter (Verwalter) bestellt, welche nach Ziffer 5 der Anweisung des Ministers des Innern vom 17. November 1916 verpflichtet sind, die ihnen von den Beamten der Schutzmannschaft zugewiesenen Zählpapiere an die Hausbewohner auszuhändigen und von diesen wieder einzusammeln.

Eine Stadtverordneten-Sitzung findet in dieser Woche nicht statt.

Weihnachtspakete nach dem Felde. Unser ausführlichen Mitteilung über den Versand von Weihnachtspaketen in Nr. 271 vom 17. November sei noch hinzugefügt, daß die Annahme von Privatpaketen nach dem Felde, die über die Militär-Pfakämter geleitet werden, in der Zeit vom 10. bis 25. Dezember d. J. ausgesetzt werden muß.

Die Erhöhung der Familienunterstützung. Der Bundesrat wird sich, dem „Vorwärts“ zufolge, in den nächsten Tagen mit der einstimmig gefassten Resolution des Reichstags beschäftigen, die die Erhöhung der Unterstützung der Kriegsfamilien auf 20 und 10 Mark fordert.

Die Versorgungsgeldempfänger der Militärrentenempfänger aus dem gegenwärtigen Kriege werden vom 1. Dezember d. J. an nicht mehr von dem Domänenamt, Treuberg 42, sondern von der königlichen Regierungshauptkasse, Tomplag 3, vormittags von 8 bis 12 Uhr, gezahlt.

Rückgabe von faulen Eiern. Die Eierstelle des Magistrats schreibt uns: Die Frage der Zurückgabe von faulen Eiern durch die Kunden der amtslichen Eierabgabestellen ist in letzter Zeit wiederholt Gegenstand von Beschwerden gewesen.

2000 Mark Geldstrafe wegen Heberhinderung der Futterhöferei. Die Säckermeisterin Helm in Oubien, die ihr Geschäft am Rande der Stadt hat, vernahm vor Landgerichtsausschüssen, daß sie gegen Futter kaufen würde.

Schätzpreis und Bekräftigung für Pferdefleisch verlangt nach seiner Mitteilung der Kriegsausschuß für Rationierungsmessungen in einer Eingabe an das Kriegsministerium. Es wird darin betont, daß das Pferdefleisch heute wegen des Mangels an anderen Fleischsorten besonders von Schweinefleisch begehrt werde.

Eine außerordentliche Viehzählung findet am 1. Dezember auf Anordnung des Bundesrats statt, welche sich auf Pferde, Rindvieh, Schafweide, Ziegen und Ackervieh erstreckt.

Treibriemen gestohlen. Der Buchhalter Rudolf Böer vor hier stahl im September und Oktober dieses Jahres auf den Bergwerken fortgesetzt Treibriemen, die er nach Bremen für 600 Mark verkaufte.

Kelchvollbrüste wegen Heberhinderung der Gewichtskontrolle werden den Abnehmern häufig zurückgegeben. Bei den Erörterungen hierüber, so schreibt die Volkswirtschaft, geben die Abnehmer vielfach der Auffassung Ausdruck, daß die Zurückweisung der Sendungen mit Übergewicht auf eine ungenügende Ausnutzung der Bestimmungen und auf mangelndes Entgegenkommen der Postanten zurückzuführen sei.

Sammlung 12. Oktober bis 30. November 1916 Sammelstelle Kaiserstraße 64, Fernruf 7301.

Bevölkerungsbewegung. Nach Mitteilung des Statistischen Amtes der Stadt Magdeburg betrug in der Woche vom 5. November bis 11. November die Zahl der Geburten 35; der Lebendgeborenen (Vormwoche) 38 männliche, 44 weibliche, zusammen 82; der Gestorbenen 30 männliche, 35 weibliche, zusammen 65 (Vormwoche 44 männliche, 33 weibliche, zusammen 77).

Baugenehmigungen. In der zweiten Hälfte des November wurden von der städtischen Polizeiverwaltung 53 Baugenehmigungen erteilt. In größeren Bauten befinden sich darunter ein Beamten-Familienhaus der Firma Kolte, die Erweiterung des Montagegebäudes der Firma Rudolph & Co.

Selbstmordversuch. Am Montag vormittag versuchte sich das Dienstmädchen L. S. im Sadefertig mittels Kessels aus unbekanntem Grund zu vergiften.

Unstetende Krankheiten. In der Woche vom 19. bis 25. November wurden in Magdeburg amtlich gemeldet 55 Erankrankungen und 5 Todesfälle an Diphtherie, 6 Erankrankungen an Scharlach, 1 Todesfall an Genickstarre und 3 Todesfälle an Lungenerkrankung.

Beleidigung. Die Geschäftsführerin der Wilhelmshäuser Bau-Gesellschaft Anna Nalkmann wurde vom Schöffengericht wegen teils unentschiedener, teils verurteilener Beleidigung des Landgerichtspräsidenten Dr. von Holln und seiner Ehefrau zu 300 Mark Geldstrafe evtl. 30 Tagen Gefängnis verurteilt.

Gestohlen wurden am 24. d. M. abends aus einem verschlossenen Schrank in der Schwerzigerstraße vier Paar Holenträger; am 25. im Laufe des Tages aus einer untergeschlossenen Wohnung in der Fischergrabenstraße ein grauer Militärmantel und ein Paar Militärstiefel; an demselben Tage mittags aus der untergeschlossenen Kasse eines verschlossenen Ladens im Schulstraßen etwa 200 Mark; in der Nacht zum 26. aus einem verschlossenen Laden in der Friedrichstraße Zigarren und Zigaretten; aus einem verschlossenen Laden an der Königstorstraße eine größere Anzahl Gläser und Tassen; die an Ort und Stelle geschloßen sind.

Von der Feuerschwehr. Am Montag gegen 10 1/2 Uhr wurde der Vorgang nach dem Grundstück Bismarckstraße 2. In einer Wohnung des zweiten Obergeschosses war das zum Trocknen hinter einem Tisch liegende Holz in Brand geraten.

Theater, Konzerte etc. Besprechungen.

Stadttheater. Den Donnerstag leitete das Stadttheater mit der Aufführung von Walter Schwab-Döhlers Einakter Herbit und Grotto Hauptmanns Trauungsbildung Hermanns Sammelstück ein. Herbit, ein Magdeburger eine Menschlein in ein Trauungsbild. Ein Mensch meist, der ein Glas, ein Mann, der sein Leben, seinem Stand ergeben, dessen hat, aber nicht in seinem Genuß, denn er ist in ein Alter gekommen, des dem Trauungsbild, seinem Mädchen, nicht das Mädchen, nicht anquämen, aber jetzt führt er das Leben des letzten Augenblicke.

Centraltheater. Unter modernen Doreen haben die Organisationskräfte, daß sie eine beträchtliche Weile hindurch harte Arztschänge

fast ausfüllen, um nachher um so schneller vergehen zu werden. Wir stellen es einmal eine Doree, die auch nach Jahren noch wieder einmal eine Aufführung erlebt. Bei der „Gardasfürstin“, die am gestrigen Freitag das Jubiläum ihrer 25. Aufführung erlebte, ist man im Zweifel, ob sie vielleicht zu den seltenen Ausnahmen gehört. Einwirken ist das Publikum ihrer noch nicht überdrüssig geworden; man kann uns nach im Gegenteil feststellen, daß es immer noch unermüdet hat angehängt wird.

Konzert. Ein Wohltätigkeitskonzert veranstaltete der Neblingische Kirchengesangsverein und die zweite Liedertafel mit dem städtischen Orchester unter Leitung von Professor Fritz Kaufmann in der Johanniskirche. Solisten waren Doris Walde aus Dresden und Theodor Heß aus der Wöl aus Berlin.

Konrad Aufzorge veranstaltete einen Beethoven-Abend in der Stadthalle. Aufzorges reise Kunst ist nur für Kenner der Wert seiner Programme. Die eigene Auffassung, geleitet durch den Musikgenuss des Urteils aus höherer Kunst, mag dann entscheiden, wie weit ein Künstler berechtigt ist, auszulagen.

Mitteilungen der Direktionen. Stadttheater. Heute „Die Nibelungen“ in der Neuaufführung. Mittwoch, zum erstenmal, „Die Ziehnährigen“, Donnerstag, Erstaufführung der komischen Oper „Die Schneider von Schönau“.

Wilhelm-Theater. Paul Stampa wird morgen Mittwoch, wie bereits bekanntgegeben, in der beliebigen Straußischen Operette „1001 Nacht“ als Seileman und Wosli gastieren.

Wilhelm-Theater. Mit gültiger Erlaubnis des Herrn Direktor Bogner gastiert in der heutigen Aufführung von „Die Geißel“ Hr. Chazotte Berger in der Heldrolle.

Städtisches Orchester. Mittwoch den 29. November Volkskonzert im Artus. Von Kapellmeister Blumann. Eintrittskarten bei den Reichshöfen und in den Vorverkaufsstellen. Militär u. Feldweibel abzw. zu den 1. Rang-Plätzen frei.

Kirchentag-Brustkranz. Heute Sonntag den 28. November von 6 bis 11 Uhr große Wohltätigkeitskonzert vom Festen der Hinterbliebenen gefallener Krieger. Ausgeführt von der Diener-Kapelle.

Aus der Parteibewegung.

Dem fünfundsiebzigjährigen. Am 28. November vollendet Genosse Wilhelm Kramm sein 75. Lebensjahr. Am Jahre 1841 in Kassel geboren, schloß er sich bereits frühzeitig der sozialistischen Bewegung der Lassalleaner an, der er ein lebhafter und erfolgreicher Kämpfer in seiner Heimat wurde.

Nach dem Regen kommt aber Sonnenschein. Die so hoffend wird auch nach dem Ruhen des Volkes, das von der Parteireise wieder ein Zeit kommen in der man hat mit dem Lande so diese Seiten zurückdenken wird. Wir wünschen dem verehrten Kramm - der im Laufe seiner Parteiarbeit als langjähriger Abgeordneter für Magdeburg den Deutschen Arbeiterpartei besonders nahe stand - daß er in der letzten Lebensperiode auch die Zeit des Friedens unter der Sonne und in der Partei miteinleben mag.

Sozialdemokratische Doppelkandidatur. In Wilmersdorf fanden sich bei den am Sonntag stattgefundenen Stadtverordnetenwahlen in einem Bezirk zwei sozialdemokratische Kandidaten miteinander gegenüber. Von der Organisation der zur Kandidatur bestimmten Wähler war der Ingenieur Genosse Ludemann als Kandidat aufgestellt, von der Richtung der Arbeiterkandidatur Genosse Reichstagsabgeordneter Dr. Herzfeld. Ludemann erhielt 75, Herzfeld 21 Stimmen.

Provinz und Umgegend.

Wahlkreis Fischerleben-Halberstadt-Wernigerode.

Halberstadt, 27. November. (Kunsthonig, Trauben und Nudeln) dürfen nach einer Bekanntmachung des Magistrats nur noch gegen Lebensmittelmarken verkauft werden.

(Butter) erhalten am Dienstag die Inhaber der Nummern 34001 bis 42000 vormittags von 9 bis 12 Uhr und nachmittags von 4 bis 6 1/2 Uhr die Nummern 42001 bis 45000 sowie die Nummern 1 bis 42000 der 10. Reihe.

(Städtischer Eierverkauf.) Am Montag und folgende Tage können in der Markthalle Eier zum Preise von 33 Pfg. für 1 Stück zum Verkauf.

(Die Kopfmenge für Kartoffeln) beträgt für die Woche vom 27. November bis 3. Dezember wieder 5 Pfund.

(Der Fleischanteil) für die Woche vom 27. November bis 3. Dezember beträgt 150 Gramm Fleisch mit Knochen oder 120 Gramm schieres Fleisch oder Wurst.

(Freiwillige Ablieferung von Kartoffeln.) In einer Bekanntmachung weist der Magistrat darauf hin, daß nach dem Ergebnis der Bestandsaufnahme eine größere Zahl von Haushaltungen mehr Kartoffeln eingekauft hat als sie berechtigt sind.

Wahlkreis Serichow 1 und 2.

Burg, 27. November. (Der Sozialdemokratische Verein) hält eine Versammlung am Donnerstagabend 8 Uhr im Gewerkschaftsraum ab.

(Kartoffellieferung.) Der Magistrat hat folgende Bekanntmachung erlassen: In der nächsten Woche soll die Lieferung von Kartoffeln an diejenigen Einwohner erfolgen, welche die auf Kartons auf die Zeit vom 1. bis Ende Februar 1917 entfallenden Gehaltsungen auf einmal zu beziehen wünschen.

gleichen Tage in den Nachmittagsstunden. Abgabestelle in das städtische Lebensmittelamt - Kartoffellieferung.

Gommern, 27. November. (Einer Aufsicht zum Opfer gefallen.) Das 11jährige Mädchen Else Schulze aus der Brauhausstraße hatte sich mit mehreren Kindern an einen angepökelten Wagen, der mit Äpfeln beladen war, gehängt.

Saubau, 27. November. (Brand eines Jagdhauses.) Das dem Direktor Franz Wegener in Berlin gehörige, in der Kehlberger Forst gelegene Jagdhaus ist ein Haus der Plammen geworden.

Wahlkreis Wolmirstedt-Neuhaldensleben. Neuhaldensleben, 27. November. (Unfall.) In der Zuckerrübenfabrik geriet ein bei der Kohlenabfuhr beschäftigter polnischer Arbeiter in das Getriebe.

Wahlkreis Kalbe-Ischerleben. Ischerleben, 27. November. (Kartoffelabgabe.) Bis auf weiteres werden bei zrove, Schnorre (Schulstiege) und Kluge Kartoffeln nicht abgegeben.

Groß-Salze, 27. November. (Feuer) wurde in der Nacht zum Sonnabend um 12 Uhr gemeldet. Es brannte das Dachgebäude zum Hause des Schulmachers Krügel.

Schönebeck, 27. November. (Schuhleder) wird an Angehörige der Arbeitervereine und Kinderbewahranstalten für einen sehr billigen Preis abgegeben.

(Die Kasernen) haben hier unter den Kindern schon viele Opfer gefordert. In verschiedenen Kasernen der Stadt fehlen über 10 bis 15 Kinder.

(Kasernen-Diebstähle) waren in der letzten Zeit hier an der Tagesordnung. Die Bewohner der Kasernen und Waisenhäuser sind am meisten davon betroffen.

(Die Diensthunden am Seehafen) sind im Ganzen 70, bis 1 Uhr mittags und 2 bis 7 Uhr nachmittags; Sonntags von 7 bis 9 Uhr und 1 bis 12 bis 1 Uhr.

Stettin, 27. November. (Neue Meißel- und Vollmetallwaren) werden in den Ausstellungen für Lebensmittelmarken nur am 28. November von 2 bis 6 Uhr abgegeben.

genauer Adresse. Protokollnummer und Geburtsjahr und Geburtsort des Kindes, für das die Milchkarte verlangt wird.

Wahlkreis Salzwedel-Gardelegen.

Salzwedel, 27. November. (Festgenommen.) In der Gasse des diebstahl-Angelegenheit ist die in Wulstrow wohnende Mutter des Kleinkindes verhaftet worden.

Gewinnauszug der S. Preussisch-Süddeutschen (234. Königlich Preussischen) Klassenlotterie

Table with lottery results for the 234th Prussian-South German Class Lottery, 5th class, 16th drawing day, 25 November 1916. Lists winning numbers and amounts.

In der Nachmittags-Ziehung wurden Gewinne über 240 M gezogen.

Table with lottery results for the afternoon drawing, listing winning numbers and amounts.

Photo-Gelegenheitskäfte, Fr. Pieper Magdeburg, Friesenstr. 21.

Bundversteigerung, Am Mittwoch den 13. Dezember, Beinfassstraße 5a, I.

Denken Sie an Sorger, 3 Jakobstr. 3, gute und große Auswahl in Anzügen, Paletots, Hütern, Zoppen, Hosen, Jagdweifen, Arbeiterberufs-Heidung, sämtlichen Snabengarderoben.

Pfandversteigerung, Am Mittwoch den 29. November, Hermann Rühring, Schmiedstraße 18.

Reunion Vineta 8b vorzügliche 3-Pfg.-Zigarette. Logo with 'R' in a circle.

Salzpfaffen, Schmier-Waschmittel, martenfrei - schäumt, wäscht und reinigt idealisch.

Anverkauft wegen Geschäftsaufgabe! Strausfedern, Reiner, künstl. Bismen, C. Bode, Schwerfegerstr. 8.

Kaufe Kanarienhähne, J. Tischler, Hamnstraße nur 36.

Pfand-Versteigerung, Am Donnerstag den 30. November, vorm. 10 Uhr, Hermann Rühring, Schmiedstraße 18.

Kaufe Pfandstücke, M. Grimmig, Junkerplatz 2.

Leihhaus E. Wolff, Entnahmen werden nur bis Dienstag den 28. November angenommen.

Aug. Förster, Wila. Krüger, F. W. Wolff, Conther & Co.

Vogel & Co., Weinhandlung, Friedrich Gronau.

Praktischer Wegweiser, empfehlenswerter Geschäfte, Besondere Beachtung empfohlen. Erscheint wöchentlich einmal.

Ludwig Friede, Kaufhaus, Gust. Dobrin.

Wolmirstedt, Stadttur Warenhaus, Th. Nabert, Carl Altmann, F. Demmel, H. Taeyer.

Aug. Förster, Wila. Krüger, F. W. Wolff, Conther & Co.

Vogel & Co., Weinhandlung, Friedrich Gronau.

Bürgerliches Brauhaus, Ischerleben, Oscherleben, F. Ischer.

Nestor Fabisch, Oscherleben, Oscherleben-Biere, Germanbrauerei.

A. Hildebrand, Schreyersche Bierbrauerei, A. Hildebrand.

Ludwig Friede, Kaufhaus, Gust. Dobrin.

Wolmirstedt, Stadttur Warenhaus, Th. Nabert, Carl Altmann, F. Demmel, H. Taeyer.